Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 4 (1857)

Heft: 46

Artikel: Forderungen an einen erziehenden Schulunterricht

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-251214

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnemente=Breis:

Halbjährlich ohne Feuilleton: Fr. 2. 20; mit Feuilleton: Fr 3. 20. Franko b. b. Schweiz. Mro. 46.

-283c

Schweizerisches

Ginract = Gebühr:

Die Betitzeile ober beren Raum 10 Rappen. Sendungen franko.

Volks:Schulblatt.

30. Oftober.

Bierter Jahrgang.

1857.

Inhalt: Forderungen an einen erziehenden Schulunterricht. — Ueber ben Bolfsgesang. — Schul=Chronit: Schweiz. Bern, Aargau. Luzern, Baselland, Freiburg, Waadt, Neusenburg, Schwyz, St. Gallen, Franfreich. — Preiskräthsellösung. — Anzeigen. — Feuilsteton: Tief unter der Erde. — Der Mord auf Weißenburg.

Forderungen an einen erziehenden Schulunterricht.

(Bon Srn. Sem .= Direftor Morf.)

1. Das Lernen fei nicht ein Spiel, fondern ernfte Arbeit, die Unstrengung und Aufraffung erfordert. Die Philan= thropisten haben sicher darin der Erziehung wenig gute Dienste gethan, daß sie darauf ausgingen, der Jugend die Unstrengung zu er= fparen und "Methoden zu erfinnen," wie Bafedom fich ausdrückt, "die der Jugend das Lernen drei Mal so leicht und angenehm machen follen, als es gemeiniglich ift." Das hinwegräumen aller Schwierigkeiten, daß die Rinder nur leichte, blumige Wege mandeln, leiftet der Genuffucht wesentlich Vorschub. Schulen, die - meift in fündlicher Spekulation auf die Gunft der Eltern und Kindern - in diefer Richtung wirken, helfen ein weichliches, schlaffes, mattherziges Geschlecht erziehen, dem die Arbeit ein Fluch ift. Bloge Unterhaltung, Tändelei, leichte Beschäftigung, find das Berderben der Jugend. Gie haben wohl Reig, aber einen schwächenden, erschlaffenden. Es verlangt auch das spätere Leben jeden Schritt Unstrengung, Ernft, Kampf. Wer's in der Jugend nicht gelernt hat, lernt's fpater oft nie mehr und fallt, da das Leben die Gelufte nach Benug und Bequemlichfeit nicht befriedigt, in immer tiefern Unfrieden mit fich und der Welt, und ift bereit und fähig, für finn= liche Genüsse die sittliche Würde wegzuwerfen. Nur die Unstrengung wectt die geistigen und moralischen Rrafte; nur sie stählt; und die Freude über den endlichen Sieg hat sittliche Bedeutung. Das beweist Die Geschichte unserer großen Manner, die meift nur durch ben Ernft und die Strenge ihrer Jugendzeit bas geworden find, was fie find. Nur durch Arbeit fann die Jugend zur Arbeitsfreude und Arbeitstüchtigfeit erzogen werden. Gie foll in die Ueberzeugung sich einleben, daß die Arbeit nicht eine Last, ein Joch, ein Fluch, sondern "eine Zierde des Bürgers" und "Segen der Mühe Preis" ist; sie soll erfahren, daß das Röstlichste im Menschenleben immer noch Mühe und Arbeit ist, und daß der Schweiß, in dem der Mersch seiner Bestimmung nach ein Brod essen soll, den Krankheitsstoff aus Leib und Seele ausführt. "Der schönste Segen, den die Vorssehung und zutheilen kann," sagt Herder so schön, wie wahr, ist der, Freude an unserer täglichen Arbeit zu haben. Dieß ist der gute Geist, den jener König im Psalm sich erbittet, der freudige

gewiffe Beift des Lebens."

Der Lehrer darf mit keiner Leistung zufrieden sein, die den gestellten Forderungen nicht vollfommen entspricht. Daran muß der Lehrer mit unerschüt= terlicher, hartnäckiger Beharrlichkeit festhalten schon bei der Bildung er ersten Buchstaben. Es erfüllt einen mit Wehmuth und Schmerz, wenn man bin und wieder sieht wie Safel und heft und mündliche Sprache Zeugniß ablegen, wie wenig die hohe sittliche Bedeutung dieser Forderung gewürdigt wird. Abgesehen davon, daß es thöricht ift, zu hoffen, durch wiederholte halbe Leistungen werden die Schüler doch endlich jum Rechtmachen gelangen, — wird der Jugend auf diese Weise Hubelei, Liederlichkeit und Flüchtigkeit fustematisch eingepflanzt. Wenn die Schule den Schüler nicht zur zwingenden Ueberzeugung bringt, daß Alles, was man zu thun hat, recht und gut gethan werden muß, fo schließe man sie lieber, denn sie wird nichts zur Sebung der Armuth beitragen, sondern sie verschlimmern helfen. Die Sache ist besonders im Anfang nicht leicht; es gehört ein ganzer Mann dazu. Budem geht ein Schulmurgengel umber, der nur zu häufig auch in diesem Punkt das ernste Streben im Reime erstickt, das Wort: Es ist nicht möglich. Ich möchte aber die Lehrer durch den Zuruf ermuntern: "Go ihr Glauben habt eines Senftornes groß, so werdet ihr Berge verfeten." Bur Begründung dieser Darlegung noch ein paar treffliche Worte von Pestalozzi: "Die Folgen der verlangten Vollendung und Vollkommenbeit auch auf der niedrigsten Stufe übertreffen die Erwartungen. Es entwickelt fich bei den Rindern ein Bewußtsein von Rräften, die fie sonft nicht kennen, besonders auch ein allgemeines Schönheitsund Ordnungsgefühl; ihre Stimmung ift nicht die Stimmung der Lernenden, es ist die Stimmung aus dem Schlafe erweckter, unbekannter Rrafte, und ein Geift und Berg erhebendes Gefühl, wohin diese Rräfte sie führen konnten und führen würden."

3. Man lehre auf einmal möglichst wenig und

das Wenige gründlich.

Nur das Wissen bleibt, fräftigt, macht frei, erzieht, das des Schülers vollestes Eigenthum ist, über das er beliebig schalten und walten kann. Das oberflächliche, halbe Wissen macht fade Schwäster, demoralisirt, schwächt und erzeugt eine Auflösung der sittlichen und intellektuellen Kräfte. Schellings Wort ist nicht genug zu besterzigen: "Ein Stümper im Wissen ist auch ein Stümper in der

Moralität." Diesterweg nennt das Obenhinlernen ohne die vollständige Aneignung geradezu ein Laster. "Das Allerlei," sagt der um das schweizerische Schulwesen so verdiente Herr Keller, "ver= hudelt den Geift, stumpft ibn ab, benimmt ibm jede Schärfe, erzieht ju Berftreuungssucht und Flatterfinn, der Alles anfängt und nichts ju Ende führt." 3ch fann nicht umbin, noch ein beachtenswerthes Wort von Thiersch über die Sache anzuführen: "Bielerlei und Alles nur oberflächlich, dieß der herrschende Grundsat im Unterrichtswesen unserer Zeit, dieß ein Symptom und eine Förderung des allgemeinen Sinkens der sittlichen Tüchtigkeit. Gründlichkeit des Lernens ift eine sittliche Pflicht. Man darf nur einen Blick in den Geisteszustand ber Jugend werfen, um ju feben, wie febr fie durch die herrschende Oberflächlichkeit und Vielwisserei verdorben wird. Einen verächtlichen Charakter bezeichnete der altgriechische Dichter mit den Worten: "Bielerlei Dinge verstand, doch schlecht verstand er sie alle." Auf den Schein ist die Unterrichtsweise berechnet. Das ift der tiefe moralische Berderb, gegen den wir ankämpfen muffen. Denn, wird die Jugend verleitet, fich mit dem Schein des Wiffens ju begnügen, so seid gewiß, sie wird sich mit dem Schein der Tugend begnügen. Aus der intellektuellen Heuchelei unseres Schulwesens, unserer Prüfungen muß die moralische Beuchelei geboren werden." Je die tüchtigsten Lebrer erkennen den Zusammenhang des encuklopädischen Treibens mit der sittlichen Erschlaffung und ftreben nach Bereinfachung, Concentration, darum Verdichtung des Stoffes und also nach größerer Tüchtigkeit des Individuums. "Meine Lehr= und Unterrichtsbücher," fagte mir einst Herr Dängeli, Direk-tor der landwirthschaftlichen Schule in Zürich, "werden alle Jahre fleiner." In solchem Worte liegt Erzieher= und Lehrerweisheit. Also übe der Lehrer, lasse darstellen, mündlich und schriftlich, bis das Biffen jum fichern Können geworden; erft dann schreite er weiter. Solche Beharrlichkeit und Gründlichkeit gibt uns gange Menschen.

4. Der Unterricht befolge den Weg der Unschausung und und der genetischen Entwickelung, das heißt, man führe dem Schüler das Spezielle, den einzelnen Fall vor und versanlasse ihn, das zu Lehrende zu suchen, zu finden, und das Gestundene selbstthätig und klar auszusprechen. In diesem Suchen und Finden liegt Zucht. Diese Selbstthätigkeit kräftigt, macht bescheiden und doch nicht muthlos, zügelt und treibt doch an. Wenn bei solch' gemeinsamer Arbeit die Geister auswachen, die Augen leuchten, das Ahnen einer edlern Bestimmung auch den Verwahrlosten rege wird: dann fühlt der Lehrer, daß sein Beruf ein heiliger ist. Als Erläuterung noch ein paar trefsliche Bemerstungen von Diesterweg: "In der Schule muß das Suchen und Finden, das Leben und nicht der Tod berrschen. Wo das ist, da ist ein hossnungsreiches Feld fröhlicher Geistesentwicklung. Das Wissen, das man bloß gibt, anlehrt, bläht auf, macht satt, faul, unbescheiden." "Aus einer Schule, wo der Lehrer nur docirt,"

fagt derselbe Methodiker, "gehen dumme, abergläubische, denkscheue, das Wissen überschähende Menschen hervor. Da ist eher ein Uberichten, denn ein Unterrichten, ein Anlernen, aber kein Entwickeln, kein Enthalten, kein Bilden." "Das Wissen," sagt Kirchmann vortrefslich, "bläht auf, macht hochmüthig und übermüthig, erdrücktund stimmt den Geist herab; aber Verstehen macht demüthig und bescheiden und erhebt den Geist."

5. Der Schüler werde überall und immer angehal= ten, das Gefundene, Gelernte fofort mündlich zusam=

menhängend flar und deutlich darzustellen.

Die Regel Herders werde nicht außer Acht gelassen, daß die Rede gang fei und etwas Ganges bestimmt fage. Gine solche unausgesette Möthigung ift eine mahre Geistesammnastik. Die Schüler muffen ihre Kraft concentriren, sich zusammennehmen und aufraffen, die Geister beimrufen. Eine solche Schule führt einen erfolgreichen Kampf gegen Trägheit, Nachläßigkeit, Gleichgültigkeit, Gedankenlofigkeit, Zerstreuung, fades Geschwäß. Ein folches Sprechen nimmt den Geift des Schülers und feine Bunge in Bucht, ergreift den gangen Menschen; in ihm waltet die Berrichaft des Geistes; es ist ein menschenwürdiges Sprechen. Die sittlich veredelnde und bildende Einwirkung einer jolchen Nöthigung ist nicht boch genug anzuschlagen; die Eltern bemerken deutlich den Einfluß an ihren Kindern, wenn sie eine Schule besuchen, in welcher durch einnichtsvolle Bucht der Zunge für die Sprache geforgt wird. "Die Bunge ift sters der Zeiger der innern und äußern Verfassung des Menschen," sagt Knebel, Göthe's Freund, sehr mahr. Wo der Lehrer nicht mit unerschütterlicher Beharrlichkeit darauf halt, daß die Schüler reden in wohlgefügter, unverstümmelter Rede, da ift bei den Schülern jenes dumpfe, stumpfe, gedankenlose, widrige Wefen, das unselige Früchte bringt. "Die Lippe ift der Wetiftein des Geistes," fagt Arndt; "über die Lippe muß der Gedanke oft hin= und herlaufen, wenn er Glanz und Gestalt gewinnen foll." "Die Schüler die Gegenstände felbst vortragen lassen," sagt der schon mehrmals angeführte Didactifer, "ift taufend Mal beffer, als das ewige Sprechen des Lehrers. Die Lehrer, die an der Sprech= fucht leiden, find die allerschlechtesten, die es gibt. "Unselige Manier, die Schüler todt zu sprechen!" "D, wenn Jünglinge wüßten", sagt Herder in seinen Schulreden, "wie schön, wie reizend es sei, wie sie sich in einer liebenswürdigen Gestalt zeigen, wenn auf eine Frage, ja nur auf den leichten Wint einer Frage, Die Untwort leicht, jugendlich, flar, wohlgebildet in Gedanken und Worten als ein schöner Ausdruck ihrer Seele ohne Mühe hervor= tritt. Wüßten sie, was für ein autes Borurtheil man bieraus für ihre Seele, für ihre Reigung und Brauchbarfeit, für ihr Berg und ihre hoffnungen faßt, wie würden fie wetteifern, wie würden fie sich bestreben, zwanglos, schon, rein und flar zu ant= worten, mit einer ichonen Stimme auch eine ichone Geele ertonen zu laffen." Nur durch die verlangte felbsiffandige mündliche Dar=

stellung kommt der Schüler in den bewußten Besitz bestimmter Erkenntnisse, denn erst im Wort und durch dasselbe beherrscht er die Sache, wie ja auch Adams geistige Herrschaft über die Natur erst da anfing, als er die von Gott ihm vorgeführten Thiere nennete. Und im Gesühl, etwas bestimmt zu wissen, bat die geistige Frische, Munterkeit und Strebsamkeit ihre Quelle. In einer solchen Schule weht der lebendige Hauch, den Gott der Herr dem Men-

fchen bei deffen Erschaffung eingehaucht.

6. Der Jugendunterricht muß noch in manchen Punkten von dürren Abstraktionen und unlebendigen Begriffen befreit und dem unmittelbaren Leben naber gebracht werden. Die Preisfrage von herrn Landammann Schindler: "Wie kann der Unterricht in der Volksschule von der abstraften Methode emangipirt und für die Entwickelung der Gemuthsfräfte fruchtbar gemacht werden?" hat schon vor Jahren die lebhaftesten Erörterungen in der Presse hervorgerufen, gerechte und ungerechte Rlagen veranlagt, erfreuliche und unerfreuliche Befenntnisse der Padagogen zur Folge gehabt; auch an andringenden Vorschlägen und guten Rathen bat es nicht gefehlt; aber der Feind ift noch nicht geschlagen. Ich erinnere junächst an den fogenannten Unschauungsunterricht. Er foll in die reale Welt einführen, in die verworrenen und unklaren Vorstellungen Ordnung und Licht bringen, Wortreichthum schaffen und die Zunge lösen. Was ist nun dieser Unterricht gar oft in Schule und Buch? Ein Spiel mit trockenen, durren Begriffen, dem gerade die hauptfache, die Unfchauung, mangelt, fo daß diefer Unterricht, im Gegenfat ju feiner Aufgabe in grammatischen oder logischen Formalismus sich verliert. Die erste Forderung an den Unschauungsunterricht ift die, daß er fei, was fein Rame befagt, bas beißt. daß das Rind die Dinge, die besprochen werden, wirklich mit seinen Sinnen anschaue. Er muß Cachunterricht fein, und foll in Sinnegubungen befteben; denn diese find die Bedingung zu einem gesunden, fraftigen Beistesleben. Mit einem Anschauungsunterricht, der bloß an die Erinnerung des Kindes appellirt, auf gehabte Unschauungen fich beruft, ift gar nichts gewonnen. Die dunkeln, unklaren Vorstellungen werden dadurch nicht korrigirt, nicht durch neue vermehrt, das Kind lernt auch nicht seine Sinne brauchen. Ja, es ist nicht felten, daß es in der Schule die Theile eines Wagens, eines Pfluges u. f. w. aufgahlt, diefe Theile aber an ben Dingen felber außer der Schule zu erkennen und zu zeigen außer Stande ift. Gin folcher Unterricht bat Gedankenlosigkeit zur Folge, stumpft ab.

Das Kind hat nur Freude und Gewinn am warmen, unmittelbaren Leben, am Einzelnen, das sich ihm in's Gemüth sett.
Dem Kinde soll also nicht ein Stückwerk, sondern ein Ganzes, eine Einzelnheit zum anschauenden Betrachten vorgelegt werden. Da gibt es ja auch ein Ding zu benennen, Theile aufzuzählen, Eigenschaften und Erscheinungen wahrzunehmen. Das Kind lernt neue Wörter mit der Sache kennen und kann sich in verschiedenen Wortfügungen, Satsformen u. s. w. hören lassen. So ist der Anschaus ungsunterricht, was er sein soll: inhaltsreicher Sachunterricht durch das Mittel der Sinnesübungen, vergeistigt, zum innern Schauen erhoben durch das Wort.

Wenn er aber, statt in diese reale Welt, in Abstraktionen hinseinführt, die das Kind nicht versteht, die ihm Worte bleiben, undzwar um so mehr, je mehr Worte der Lehrer darüber macht, so bildet die Schule Wortmenschen ohne Wärme und ohne Thatkraft. So werden ihre Zöglinge, troß allen Anschauungsunterrichtes, ohne aufzumerken, zu sehen, zu denken an den Dingen, die die Naturals Vildungsmittel an den Weg gestellt hat, vorüberwandeln. "Dielenksamen Schüler," sagt Kirchmann in der von Diesterweg zustimsmend beantworteten Schrift über "Natursorderungen an Erziehung und Unterricht" sehr wahr, "die an der Hand der Schule den Wegder Natur verließen, dringen Früchte der Unnatur in ihrem spätern Leben zur Schau. Diese gut unterrichteten Schüler erscheinen im Leben nicht selten als blasirte, sich für nichts interessirende Mensschen, die mit Langeweile arbeiten, die über Alles schwaßen, aber nichts gründlich kennen."

Ferner denke man an den Sprachunterricht in der Volksschule. Sprache ist Vernunft, sagt Hammann; sie ist Geist, Leben, Offensbarung. Sie soll wieder Geist, Leben im Umgang mit ihr erzeusgen; den ganzen Menschen fassen, erheben. Im Sprachunterricht liegt eine unermeßliche ethische Kraft. Was hat man in der Schule aus ihm gemacht? Eine abstrakte Theorie der Formen, ohne Besteutung für den Lebensgehalt der Schüler, ein Schrecken und eine

Qual der Kinder.

7. Der Unterricht sei wahr. Diese Forderung gilt bessonders den Aufgaben zu stylistischen Uebungen. Was für ein versderblicher Mißbrauch wird oft da nicht getrieben? Ein Knabe zeigt einem andern den Tod eines Freundes, Bruders, des Vaters, oder irgend ein anderes Unglück an, muß dann meist noch auf seinen eigenen Brief autworten und quält sich ab, die im Schulbuch vorsgeschriebenen obligaten Gefühle in leere Worte zu fassen. — It das nicht ein sündliches Spiel mit den heiligsten Gefühlen des Herzens? Erzieht man nicht dadurch, daß man unempfundenen Schmerzheucheln, ein erlogenes Wesen zur Schau tragen, über das Insnerste des Gemüthes Phrasen machen lehrt, zur Hohlheit, Unlautersheit, zur Heuchelei, die dem Herrn ein Greuel ist! Muß solches Beginnen nicht die traurigsten Folgen für die Charafter der Kinder haben?

telbasen Lebelt, am Ginzelnen, das fich ihm in's Gemund dist. Dem Kinde föll also micht de Coldenat, Topdern vin Ganzes, eide Einzelnheit zum anschausenden Detrebasen vorsetzet werden. Ta